Auf Gallipoli

Konstantinopel, 2. September. (Korrespondenz der Assoc. Preß.) Als der Korrespondent der Ass. Preß die Gallipoli Halbinsel verließ, hatten die alliierten Truppen bei Seddul Bahr, an der südlichsten Spitze der Halbinsel, sich seit drei Wochen absolut untätig verhalten. Ihre Lage war nicht im geringsten günstiger wie die ihrer Kameraden im Gebiet von Anaforta.

Feldmarschall Liman von Sanders der deutsche Kommandör der türkischen Truppen, faßte die Situation wie folgt zusammen:

„Ich bin zu alt um Optimist zu sein, aber ich glaube, nein, ich bin absolut fest überzeugt, daß, wenn nichts Außergewöhnliches eintritt, wir die Alliierten halten werden wo sie jetzt stehen."

Der Feldmarschall ist 65 Jahre alt.

Was die bei Seddul Bahr liegenden Truppen betrifft so ist klar, daß es für sie so gut wie absolut unmöglich ist vorzurücken, ohne Verluste von so riesigem Umfange, daß ein Vorstoß sich gar nicht mehr rechtfertigen ließe. Mit anderen Worten, es ist immer noch möglich die Türken aus ihren Stellungen zu drängen, aber das würde die Alliierten viel zu viel Blut kosten.

Vom rein militärischen Gesichtspunkt aus betrachtet und ohne Berücksichtigung politischer Erwägungen ist es klar, daß die Alliierten auf der Halbinsel heute in einer minder günstigen Position sind als sie am 26. April waren, am Tag, an dem sie zuerst landeten.

Die im Gebiet von Anafarta liegenden türkischen Truppen sind zur großen Mehrzahl anatolische Landbewohner, kräftig, zäh, jeder Entbehrung gewachsen und, was die Hauptsache ist, sie haben absolut keine Nerven, ihre Kaltblütigkeit ist unerschütterlich. Viele sind in Lumpen gekleidet und nicht alle sind mit Repetirgewehren ausgerüstet. Ihr Proviant ist zwar einfach, aber ausreichend und gesund und außerdem haben sie reichlich Trinkwasser.

Im Westen

Bei der Ankunft in Lille begrüßte uns Geschützdonner, der einem Flieger galt, der in einem Gewölk von zerschellenden Schrapnells das Weite suchte, um so mehr als sich eben zwei deutsche Tauben in die Höhe schraubten, um dem Raubvogel nahe zu kommen.

Der große, an dem Bahnhof anschließende Stadtteil ist eine Trümmerstätte. Halbe Fassaden mit reichem Steingebälk zeugen von entschwundener Pracht, Berge von Steinen, Ziegeln und Schutt und ein Wirrsal von verkilzten Eisenträgern erfüllen das Innere der ratenhaften Außenmauern.

Von Lille aus ging es im Automobil nach dem Heim des bayerischen Kronprinzen: „in einem Städtchen, dessen Namen des Sängers Höflichkeit verschweigt." Es ist ein bürgerlich-vornehmes, aber durchaus nicht luxuriöses Haus. Im Reisegewand fanden wir uns ein, schlicht und ungezwungen erschien der Prinz in der Litewka, dem bequemen Tgldatenrock. An einer kleinen, einfachen und doch vornehmen Tafel versammelte sich die Gesellschaft zu einem anspruchslosen bürgerlichen Mahl. Zwanglos entwickelte sich das Gespräch, kein Frage- und Antwortspiel, wie sonst bei hohen Herren, sondern eine offene Aussprache mit Rede und Gegenrede. Der feste Händedruck des Prinzen, sein klares und sicher blickendes, forschendes Auge haben etwas Gütiges und Vertrauenerweckendes. Er spricht ungeziert und gleichmütig, schlagfertig und heiter. Man kann sich kaum einen großen Heerführer ohne die Zutat frischen Humors denken. Auch Prinz Rupprecht zeigt dieses wohltuende Gemisch von tiefem Ernst und Sinn für Fröhlichkeit. In seiner Rede wechselten ernste Betrachtungen über die Geschehnisse mit Erzählungen heiterer Erlebnisse. Ein echter Bayer: Scharfes Schwert, offenes Wort, lebhafter Geistfrohes Gemüt und heiterer Sinn!

Der Kronprinz gestattete freundlich daß wir in die Schützengräben geführt würden, und so zogen wir denn am nächsten Morgen voll hoch gespannter Erwartung dahin. Zuerst kamen wir zu den Werkstätten, in welchen Soldaten flochten und webten an spitzem Stacheldraht; Krieger saßen an Nähmaschinen und nähten mangels gröberen Materials feine Stoffe zu Säcken, die mit Sand gefüllt werden; Schmiede und Schlosser waren an der Arbeit. Dann ging es an Telephonstationen vorüber, durch ein Wäldchen, durch ein ausgedehntes, ungenannt sein wollendes französisches Dorf, dessen Häuser ohne eine einzige Ausnahme zu Ruinen geschossen waren. Der Weg führte durch die Ueberbleibsel der der Straße entlang gelegenen Häuser, um schließlich in die eigentlichen Schützengräben auszumünden.

Der durch die Ruinen gebahnte Pfad schlängelte sich durch all die Räume, in denen noch die Spuren ihrer früheren Bewohner sichtbar waren. Da stand noch ein halbes Bett, dort noch das Gestell einer Nähmaschine, hier hing an der Wand noch ein zerfetztes Bild, dort lag im Schutt, in auseinandergehendem Rahmen die Photographie irgendeines Hausbewohners. Dieses Gemenge von förmlich halb lebendem Hausrat und toten Trümmern in den öden Räumen hat etwas unsäglich Trauriges. Man glaubt das Schluchzen und Wimmern der von der Scholle in die unbekannte Weite Vertriebenen zu hören. Verlassen das ganze Dorf. Nur ein paar Hunde waren als einzige Lebewesen zurückgeblieben, die, von den Soldaten liebevoll behandelt, überdankbar für die Güte, freudig wedelnd und flink herumschießend uns auf unserem Wege begleiteten. Manche der öden Stätten wurden von Soldaten mit verschiedenartigstem Zierat zu wohnlichen Unterkünften ausgebaut. So sahen sie in einem großen Keller aus aufgebrachten Türstöcken und Fensterrahmen eine kleine Hütte eingebaut, die die Aufschrift trug: Das Nachtasyl. Davor saßen vier Soldaten und spielten Skat mit zauberschwarzen Karten, deren Zeichen unmehr das geübte Auge eines solchen Scharfschützen voneinander unterscheiden konnte.

Am Ende des Dorfes fand noch der Rest der Giebelmauer eines großen Wirtschaftsgebäudes, die zum Gegenstand großer Belustigung der Soldaten wurde. Sie zogen an dieser Mauer eine vollständig uniformierte Puppe in die Höhe, die sich nach kurzem Aufhalt sofort wieder senkte. Da oft diese naturgetreue Nachahmung eines Beobachtungspostens bei den erschien, wurde vom Gegner ein mörderisches Feuer auf ihn eröffnet, das mit Lachsalven beantwortet wurde. Das Spiel setzte sich durch viele Tage unter großer Munitionsverschwendung seitens des Gegners fort und fand leider sein Ende, als auch der letzte Strohmann des Spaßes heruntergeschossen war.

In den Schützengräben angelangt fanden wir uns vor einem Wegweiser, der in der einen Richtung nach dem „rechten Barbarenweg", in der anderen nach dem „linken Barbarenweg" wies. Die Bezeichnung der Wege, die Benennung der in die Erde eingegrabenen Unterkunftsräumen zeigte sofort, daß ein heiterer Geist hier herrscht. Bei der nächsten Kreuzung war zu lesen: „Weg nach Basel" und „Weg nach Ostende". Und doch spricht diese Wegweisung die Wahrheit tatsächlich zieht sich von Ostende bis gegen Basel eine dreifache Reihe tief in die Erde eingeschnittener, mehl armierter Schützengräben, die nur geringe Unterbrechungen oder, besser gesagt, Nebengreifung aufweisen. Eine gigantische Grabarbeit, die da vollführt wurde!

Von Lille sollte es nun nach der belgischen Küste gehen, die zu betreten nur in seltenen Ausnahmefällen gestattet wird. Doch auch dieses Ansuchen wurde rasch bewilligt. In Brügge, über dem gerade ein feindlicher Flieger kreiste, während auf dem Hauptplatz eine Militärkapelle das übliche Mittagskonzert abhielt, wurde uns ein Militärautomobil zur Verfügung gestellt. Ungeduldig fuhren wir, nachdem wir in entgegenkommendster Weise mit einem Paß ausgestattet wurden, der uns den Zutritt zu allen Verteidigungen nach unserem Belieben ermöglichte, bei blauem Himmel und frischer Brise zum Meer, das wir bei Zeebrügge erreichten. Schon von ferne grüßte uns die Hall zur Marine des Kommandogebäudes flatternde Flagge. Nur uns lag nun die brausende, brandende See, die, soweit das Auge reichte, kein Schiff trug. Nur einige verwaiste Möwen schaukelten über dem Wasser. Dieser Anblick erinnerte an das Bild des englischen Marinemuseums Greenwich in der Nationalgalerie in London, das auf großer Fläche nichts anderes als ein ungeheures Meer zeigt und den kurzen Titel trägt: „Trafalgar's Revanche".

Die Beschreibung alles dessen, was wir auf der Fahrt am Meeresstrand von einem Ende der belgischen Küste zum anderen an Wunderbarem schaffender Technik gesehen, entzieht sich heute der Berichterstattung. In den flutrigen Dünensand eingebettet sind wettlustige Skizzenzeichner und Photographen nahezu für die Soldaten. Sie zeigen überraschende Dimensionen: große Schartenstände, geräumige Unterstände, ja, auch Bäder stehen zur Verfügung. Ueberall, wo es nur immer angeht, sind Lauben, Gärtchen angelegt, die von den Soldaten mit Liebe und Sorgfalt gepflegt werden; kein Gräbchen, wachsen Blumen und Blüten entzückt, wie sie zwischen die wilden Dünen niemals stehen. Zweigkommanden plätschern in kleinen Bassins Enten schwimmen, Gänse, aller Zierlichkeiten und grüne Sträucher bieten den Soldaten Zeitvertreib. Eine im Bereich der neuen Stellungsbefestigungen gelegene alte Strandbatterie, die ein Kommando anlegte, diente nunmehr als Angelheim! Die Bahnräume der Munitionsfuhren wie insbesondere auch jene der Offiziere schienen besonders zweckmäßig eingerichtet, indem Bahnen unterhalten Sandsäcke und Bretter der modernen Gräben das Mobiliar leicht beziehen konnten. Freilich waren wir in der Bestimmung eines Prinzen aus dem preußischen Herrscherhaus ein, der sich in der Ausführung durchaus nicht von den Kommandeuren anderer Offiziere unterschied. Wie die Tauben entdeckten nicht einer nachrichtenmäßigen Gliederung.

Obst, der berühmte Arzt

Heilkräfte des Obstes bewiesen in „Fruit-a-tives"

Die gewöhnlichen Säfte von Aepfeln, Feigen und Pflaumen, wenn in „Fruit-a-tives" umgewandelt, heilen Magen-, Leber-, Nieren- und Hautkrankheiten.

Die Wahrheit dieser Behauptung wurde in tausenden von Fällen von Unverdaulichkeit, Dyspepsie, träger Leber, Verstopfung, Nieren- und Blasentrubel, Hautkrankheiten, Rheumatismus, Neuralgie, und chronischen Kopfschmerzen bewiesen.

Die enormen Verkäufe von „Fruit-a-tives" sind der beste Beweis für den Wert dieser Obstmedizin.

50c die Schachtel, 6 für $2.50, Probeschachtel 25c. Bei allen Händlern, oder nach Empfang des Preises von Fruit-a-tives Limited, Ottawa.

Aus Beton hergestellte Freitreppen mit Balustraden sind von Palmen flankiert, auf denen große Behälter mit immergrünen Pflanzen stehen. Solche Palmen fanden sich auch in allen den Gärtchen vor. Sie entpuppten sich als ausgeschwemmte Minen, die ihren gefährlichen Inhalt mit lebendem Grün verwandelt hatten.

Die großen Geschütze wurden demontiert und gezeigt, wie das Ziel gesucht, die Entfernung dahin rasch und genau ermittelt wird, und wie die Versorgung mit Munition erfolgt.

Fahrt durchs Industriegebiet

Verlassen liegen die langen Häuserreihen, der sonst von aller Welt beinachten Badeorte da. Die Läden sind geschlossen, die leeren Badekarren verrammeln die Eingänge vom Strandweg in die Seitengassen, menschenleer ist der Strand.

Die Warnung, nicht bis nach dem übel zugerichteten Middelkerke zu fahren, da es tags vorher unter französischem Artilleriefeuer stand, hatte uns davon nicht nur dahin, sondern auch noch ein Stück weiter zu fahren, um in die sich anschließenden Laufgräben zu gelangen. Nicht so sehr die Furcht vor Granaten wohl aber ein Sandsturm, der uns das Sehen unmöglich machte, trieb uns zur Rückkehr. Plötzlich wurden wir durch knatterndes Geschützfeuer aufgeschreckt, das sich in unmittelbarer Nähe aus einem von uns bis dahin nicht wahrgenommenen Versteck gegen einen hochschwebenden Flieger wendete, der die schützende See zu gewinnen suchte.

Wir selbst wendeten uns wieder Brüssel zu, um von dort aus in den Mittelpunkt des westlichen Industriegebietes Belgiens, nach Charleroi, zu gelangen, nachdem wir vorher von den Zentralstellen in Brüssel in liberalster Weise weitgehende Aufklärungen über das System der wirtschaftlichen Durchdringung der besetzten Gebiete empfangen hatten. Ein zahlreicher Stab von sachverständigen Staatsbeamten, Industriellen, Grubenherren und Bankmännern dringt in alle Einzelheiten des wirtschaftlichen Mechanismus des Landes ein und bereitet gründlich die Neuordnung der Dinge vor. Unter kundiger Führung durchfahren wir im Automobil das Land. Zunächst ging es über das Kampfgebiet von Belle-Alliance von Anno 1815, wo wir die wohlgezählten 226 Stufen den Hügel hinaufschritten, um zu Füßen des Löwen von Waterloo zu dessen gähnendem Rachen, jetzt die Schwalben nisten, das einzige Schlachtfeld zu überschauen und über den Wandel der Dinge nachzusinnen.

Weiter ging die Fahrt an stillliegenden Fabriken, an feuernden Eisenwerken vorbei zu Kohlengruben, in denen ein Bruchteil der früheren Belegschaft noch arbeitet. Geschwärzte, echt Meunierische Gestalten entsteigen den Schächten; Knaben im zarteren Alter fuhren in die Grube und schmutzige Weiber in Männertracht verrichten schwere Arbeit. Wir flogen an einem Gelände vorüber, auf dem ein einsamer Schnitter das hohe Korn mähte, so daß die Holzkreuze der Soldatengräber nacheinander zum Vorschein kamen. An der Straße liegende Hügel, auf denen rote Mähnen nebst anderen soldatischen Zutaten lagen, sagten uns, daß wir die französische Grenze überschritten haben, was auch daran zu bemerken war, daß doch da und dort eine alte Frau oder ein Mädchen grüßte, was uns in Belgien nicht begegnete. Bei Namur erreichten wir das Maastal, das nach Givet, Dinant und Namur führte. Welch grauenhafte Bilder der Verwüstung in prächtigem Rahmen einer schönen Landschaft! In Givet liegt die ganze Festungsstadt in Trümmern, die mächtige, aus zyklopischen Steinblöcken aufgebaute Brustwehr in Stücke gerissen. Schaudernd sieht man auf diesen gewaltigen Trümmern der einst so stolzen Feste.

Wir glaubten, den nicht mehr zu überbietenden Höhepunkt schaudernden Zerstörungswerkes erreicht zu haben, da trat beim Anblick von Dinant noch eine kaum mögliche Steigerung ein. Eine Stadt von vordem 10,000 Einwohnern, die bis auf die unversehrt gebliebene Kirche nichts als ein wüster Trümmerhaufen ist. Ein neuzeitliches Pompeji. Wortlos und im Tiefsten erbebend, sieht man vor diesem grauenhaften Wahrzeichen eines schauerlichen, alles Menschenwerk vernichtenden Krieges, den ein Menschenhirn nicht zu fassen vermag. Nach diesem Gipfel erschütternder Eindrücke geht man an dem Trümmerfeld von Namur abgestumpft vorüber und nur Löwen, das wir noch später betraten, peitscht noch einmal das erschlaffende Mitgefühl auf. Nicht der Umfang des Zerstörungswerkes ist es hier, der das Herz packt, sondern das Bewußtsein der hohen Werte, die dem Kriege zum Opfer fallen mußten. Rauchgeschwärzte, ohne Rückgrat dastehende Mauern erinnern daran, daß sie einst die berühmte Universitätsbibliothek von Löwen umschlossen. Der Dom von St. Pierre ist zwar im großen und ganzen erhalten, der Brand des Dachstuhles und des Innern der Kirche jedoch hinterließen schweren Schaden gebracht. Strenger noch als sonst scheinen die starren Züge Henrichs von Brabant und seiner Gattin Mathilde von Flandern auf deren staubbedeckten granitenen Sarkophagen im Innern der Kirche.

Wilhelm Kestranek.

Eine Handgranatenschule

Eine interessante Schilderung des Besuches einer französischen Schule für Bombenwerfer gibt der Herausgeber der New York World, Ralph Pulitzer, in seinem Blatte wieder: Die merkwürdige Kriegsschule, die zu besuchen mit manchfachen Schwierigkeiten gestattet wurde, befindet sich auf einem ausgedehnten grünen Feld in einer friedlichen Talmulde, weit hinter der französischen Feuerlinie. In der Mitte des Feldes streckt sich ein Schützengraben, der die im modernen Stellungskriege üblichen Ausmaße besitzt. Nur in der Mitte des Grabens befindet sich eine besonders breite und geschützte Stelle: der Platz für den vortragenden Instruktionsoffizier. Einige Schritte links von diesem Platz befindet sich ein besonders ausgebauter Unterstand, der mit einem bombensicheren Dach versehen ist. Hierher eilen sowohl Lehrer wie Schüler nach gefährlichen Würfen, um vor unerwarteten Spätzündungen geschützt zu sein. Da die Explosionen furchtbar zu sein pflegen und nicht allzu weit von dem Graben stattfinden, ist diese Vorsicht durchaus angebracht. Außerdem besteht ja beim Schleudern der Bomben häufig die Gefahr einer vorzeitigen Explosion. Man teilte mir mit, daß vor wenigen Tagen ein Instruktionsoffizier einen Oberst zur Besichtigung in eine solche Handgranaten-Schule führte. Als sie zu dem Eingang des Schützengrabens kamen, trat der Lehrer höflich zurück, um den Oberst zuerst hineingehen zu lassen. Doch als der Oberst vortrat, fand eine vorzeitige Explosion einer Bombe statt und tötete ihn auf der Stelle.

In einiger Entfernung von dem bereits erwähnten Schützengraben befand sich ein anderer Graben, der die deutsche Linie vorstellen sollte. Einige Fuß hinter dem Instruktionsoffizier waren die zu unterrichtenden Schüler in einer Reihe aufgestellt. Der Lehrer legte eine unschuldig aussehenden Ranzen zu seiner Rechten auf den Rand des Schützengrabens und zog acht verschiedene Bomben, eine nach der anderen, hervor. Er hob jede einzelne Bombe hoch und erklärte ihre Konstruktion und die Art, wie sie zu schleudern sei. Die Bomben waren alle kriegsmäßig geladen, und eine einzige hätte genügt, uns alle unvermutet umzubringen. Bei der Erklärung der ersten Granate befestigte der Instruktionsoffizier an seinem Handgelenk eine Schleife, von der eine [illegible] lange Schnur herabhing. Ein schwerer Metallstift wurde an dem Ende der Schnur befestigt. Dann ergriff er eine schwarze runde Bombe und steckte den Stift in ein Loch an der Außenseite. Hierauf wurde die Bombe mit voller Kraft geschleudert. Beim Fortfliegen zog sich die Bombe in dem Augenblick, da die Schnur gespannt war, von dem Stift los; durch diese Reibung wurde die Zündung erzeugt, die sich nach einem Zeitraum von fünf Sekunden entlädt. Der Stift blieb an der Schnur zurück und wurde für die nächste Bombe verwendet. Die nächsten fünf Explosivgeschosse waren lauter Bomben, ähnlich der ersten, wenn auch die Konstruktion und die Methode des Schleuderns verschiedene Abweichungen zeigten. Zum Schluß aber sahen wir zwei Brandbomben. Die eine spritzte die brennende Flüssigkeit beim Explodieren in einem ziemlich großen Umkreis um sich; die andere spie nur die Stelle in Brand, an der sie geplatzt war. Schließlich sahen wir noch eine Erstickungsbombe, die mit Gasen gefüllt war. Die Handgranaten-Schule wird von Soldaten der verschiedenen Regimenter besucht. Der Ausbildungskurs dauert gewöhnlich vier Tage.

Lizensiert

Simpson-Hepworth Co., Lt

448 Grain Exchange WINNIPE

Verkaufsagenten für Getreide der Farmer

Wir haben die Prüfung der Zeit bestanden

Ihr Geschäftserfolg hängt viel von der Bedienung ab, welche Sie erhalten.

— Versuchen Sie uns —

THE SMITH GRAIN COMPANY

Lizensiert Getreide-Komissions-Händler Bondiert

Liberale Vorschüsse auf Frachtscheine. Prompte Erledigung. Höchste Preise werden für Ihr Getreide erzielt. Schreiben Sie noch heute um Marktkarten.

Mitglieder, Winnipeg Grain Exchange, Winnipeg

Erbschaften

Bankguthaben und sonstige Forderungen einkassiert.
Vollmachten usw. ausgefertigt.
Vermögens-Beschlagnahme beseitigt.
Schiffskarten aller Linien.
Geldsendungen nach Rußland und anderen Ländern Europas unter Garantie.

J. Lehrenkrauss & Sons
Bankgeschäft Eibl. 1878
359 Fulton St., Brooklyn-New York

Chronisch Kranke

die bisher vergebens bei Aerzten u. d. Medizinen Heilung suchten, müssen sich ohne weiteres Zeitverlust an das Spezial-Institute für chronische Leiden wenden. Es besitzt nachweisbar konkurrenzlose Heilerfolge; einziges Heilverfahren für Krebs und Blutkrankungen, mit höchsten Auszeichnungen preisgekrönt. Auskunft kostenlos.

Man schreibe an das Institute of Reform, 1546 Larrabee Str., Chicago, Ill., U. S. A.

Bei Bestellungen und Einkäufen erwähne man das „Extrablatt"

Inhaltsverzeichnis

Kalendernotizen für das Jahr 1916
Astronomisches und Astrologisches
Deutsche Vereine Winnipegs

Skizzen und Abhandlungen.

Fortschrittliche Arbeit der Deutsch. Lutherischen Synode
Die Standesorganisation der Farmer Saskatchewans
Entstehung und Entwickelung einer Kolonie in der deutschen Kolonie Deutsch Ostafrika
Arbeit der ev.-luth. Synode von Canada
Werdegang der ev.-luth. Synode von Manitoba und anderen Provinzen
Etwas über die Arbeit des Canada Distrikts der ev.-luth. Synode von Ohio u. a. St.
Das McLeod-Tal in Alberta
Der Deutsch-Canadische Provinzialverband von Saskatchewan in Kriegszeiten
Der Hieb durchs Leben
Die Verständigen und die Unverständigen
Jägerstückchen
Soldaten, gibt kriegsbärmer
Der Kreislauf
Was der deutsche Farmer im canadischen Westen von der „Grain Growers Grain Co., Ltd." wissen sollte
Demokratie
Der Arbeiter in der Volkswirtschaft
College der ev.-luth. Synode von Manitoba und anderen Provinzen
Die Luther Akademie in Melville, Sask.
Praktische Bodenbearbeitung
Interessantes über Unterseeboote
Humoresken
Erzählungen
Für's Haus
Marktberichte
Anzeigen

Gedichte.

Neujahrswunsch
Heiteres Morgengebet
Vermißt
Des sterbenden Grenadiers letzter Gruß an die Mutter
Gesundheitsregeln in alten Reimen
Auch in der Heimat
Der Hauptmann
Kriegsmannlieder
Unsere Verwundeten
Die „Emden"
Der Postillon
Das letzte Einmaleins
Wunsch in die Zukunft
Vorbilder

Zum Nachsinnen für den täglichen Gebrauch

Behandlung von Milch und Sahne auf der Farm
Münzen, Maße und Gewichte
Paketpost
Immerwährende Trachtigkeitstabelle
Polizeiverordnungen für Canada
Uebersicht über die bestehenden territorialpolitischen und geschichtlichen Zustände in Canada
Was der deutsche Farmer im canadischen Westen von der „Grain Growers Grain Co., Ltd." wissen sollte

Wichtige gesetzliche Bestimmungen:

Schulverordnungen
Fischereigesetze (Man., Sask., Alta.)
Heimstättengesetz
Das wichtigste Gesetz für Saskatchewans Farmer
Ein Gesetz betreffend Heimstätten
Ein Zusatzgesetz zum Landdiebstahlgesetz
Ein Zusatzgesetz zum Exemtionsgesetz

Allerlei Wissenswertes

Wetterbeobachtungen
Kalendarium
Fortschrittliche Arbeit der D. M. L. Synode im Grayson Distrikt
Die Standesorganisation der Farmer Saskatchewans
Entstehung und Entwicklung einer Kolonie in der deutschen Kolonie Deutsch Afrika
Christliche Gemeinden in Canada
Arbeit der ev.-luth. Synode von Manitoba und anderen Provinzen
Die Luther Akademie in Melville, Sask.
Praktische Bodenbearbeitung
Interessantes über Unterseeboote

Sinnsprüche.

Seite 60, 64, 97, 98, 125, 196, 200—201, 210, 232, 256.

Gedankensplitter.

Seite 79 und 207.

Soeben erschienen

Der neue, in jeder Weise bedeutend verbesserte, beliebte Courier-Kalender, das jährliche Hausbuch der Deutschen im canadischen Westen:

Titelbild in vierfarbigem Druck

Vielseitiger Inhalt. Reich illustriert. Unterhaltend. Belehrend.

Neu! Mutmaßliche Wetter-Voraussagung für 1916 Neu!

Ein wahrer, guter

„Hausfreund"

Bestellungen werden entgegen genommen. Jeder Bestellung ist der

Preis von 25 Cents

und fünf Cents für Postporto beizulegen. — Man adressiere:

„Courier", Box 505, Regina, Sask.

Für jede deutsche Ansiedelung in Manitoba, Saskatchewan, Alberta, Britisch-Columbia und Ontario

Ein tüchtiger Agent gesucht

Inhaltsverzeichnis

Worte großer Männer.

Pitt
M. Graf
A. Schäffer

Witze.

Seite 32, 79, 89, 90, 92, 94, 106, 115, 121, 125, 168, 186, 191, 204.

Erzählungen und Humoresken:

Das Herz Hildert
Stille Nacht
Das Ende mit dem schrecklichen Ende
Geschichte der Briefträger
Abenteuerlichkeiten
Der Freitag
Ein Sonderling
Der Hamster
Geistesblitze
Ein Einbrecher
Hosen
Im Himmelsgeschehen
Mein Mitreisemacher
Gerhard Rüdesheim
Herm
Der weiteste Eber

Für's Haus.

Behandlung von Milch und Sahne auf der Farm
Gesundheitsregeln

Marktberichte.

Gemälde Schnitt im Mitteld-Tale
Jahrbücher Aufsätzler des Forst. Bilz
Schule für Handwerkschaft in Oldy, Alta.
Farmgebäude des Herrn E. Schramm, Gravelbourg, Sask.
Oesterreichisch-ungarische Artilleristen in einem Stadtchen „Polen"
Mitteld Morgengebet
Der Hafen von Kiga
Deutsche Kriegsflotte
Burg der ehem. Kaiser erbaute rauhe Adel Rüdesheim
Nach dem Kaiserdenkmal bei Basel, Bilz
Erzherzog Joseph Ferdinand
Ansicht von Gdyn
Blick auf die Marineoberwerfte in Kiga
Parlamentsgebäude in Regina
Das Canadische Nationalmuseum Museum Ecke Sask.
Leutnant der ev.-luth. Synode von Manitoba und anderen Provinzen
Die Luther Akademie in Melville, Sask.
Aus Canadas Nationalwerft
Generalleutnant Otto Bodenhausen
Aus Canadas Nationalwerfte
Deutsche „Barbaren" mit französischen Mädchengesicht
Im zerstörten Lüttich
Deutsch
Durch weiter Welt
Aus Canadas Nationalwerfte
Bayerischer Reichsrat unterbricht französische Kinder
Oberrabbiner Dr. Cantz, Mitbegründer des Wissenschaftlichen Instituts
Die Entlastungsstraße in Nord-Frankreich
Schwere Batterien im Feuer

Inserenten.

Bachmann & Co., Regina, Sask.
Edmonds, C. H., Winnipeg
The Ebenezer, Regina: 7, 9, 11, 13, 15, 17, 19, 21, 23, 25, 27, 29.
Eaton & Co., Ltd., Regina, Sask. 7, 13, 19, 25
Fischer Carl, Regina, Sask.
J. A. Blumenthal & Co., Toronto
The Canadian Importing Co., Regina, Sask.
Dinsberg Medicine Co., Regina, Sask.
Dominion Alberta — Fertile Land für Ansiedler
Max & Max, Regina, Sask.
Mitchener, Moth., Regina, Sask.
Druckschen (Courier Verlag)
Courier und Litteraturblatt
Fischer, Rudolf, Regina, Sask.
Fischer, J. A., Regina, Sask.
Gottlieb, Paul, Saskatoon, Sask.
Gerhard, John, Melville, Sask.
Fuhr, J. J., Saskatoon, Sask.
Kirchner & Conner, Saskatoon, Sask.
Mittelbrunner, Andreas, Sibbald, Sask.
Müller & Sohn, Saskatoon, Sask.
Philipp, Michael, Zelma, Sask.
Rudolph, R. R., Saskatoon, Sask.
Wagner & Eastlerk, Chaplin, Sask.
Ruff & Lebsohn, Rudolf, Sask.
The Monarch Lumber Co., Ltd., Saskatoon, Sask.
Haberland & Schlinger Bros., Sebald, Sask.
Herriter, Karl, Rudolf, Sask.
Sedlitz Trading Co., Sebald, Sask.
Kroll, Reinh., Saskatoon, Sask.
Grossbaumer, Max, Edmonton, Alta.
Mittelgarten, Dr. G., Cortland, Michigan, U. S. A.
Standard Mfg. Co., New York, U. S. A.
Gerard, E. P., Hanover, Sask.
Petry, Johann, Melville, Sask.
Gehr, E., Clarkboville, Sask.
Fischer, J. J., Herbert, Sask.
Department of Municipal Affairs, Government of the Province of Saskatchewan
Lehrerseminar J. & Sask., Prince Albert, N. W. T.
The German Medicine Co., Ltd., Winnipeg, Manitoba.

Anzeigen.

Saskatchewan Grain Growers Association, Maple Jam, Sask.
Saskatchewan Regierung (Department of Agriculture)
Grain Growers Grain Co., Ltd., Winnipeg, Man.

Für unsere Freunde und Leser

haben wir in Verbindung mit den Geschäftsräumen unserer Zeitung ein

Auskunftsbüro, Notariats- und Versicherungsgeschäft

eingerichtet.

Wir besorgen Bürgerpapiere, Heiratslizenzen, Auskünfte aller Art, Lebens-, Feuer-, Sturm-, Unfall-, und Hagelversicherung, Notariatsbeglaubigungen, Testamente usw. Nach Beendigung des Krieges werden wir Schiffahrtskarten verschiedener Linien von und nach Europa zum Verkauf haben.

Prompte und reelle Bedienung ist unser Geschäftsprinzip.

Wer sich wegen Auskunft irgend welcher Art an uns wendet, lege 25c für Beantwortung und Deckung der Unkosten sofort bei.

Man adressiere:

Courier, Department A.
P. O. Box 505 Regina, Sask.